

Reportagen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendant pour les logisticiens**

Band (Jahr): **81 (2008)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vermeidbare Fehltausgaben

Leider zeigt sich die «öffentliche Hand» beim Umgang mit den ihr anvertrauten Steuergeldern recht unbekümmert und denkt nicht immer an Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit.

BONN. – Auch der Verteidigungshaushalt für das Jahr 2008 ist davon nicht ausgenommen. Nach den Worten einer Berichterstatte für den Verteidigungshaushalt investiert das Verteidigungsministerium zu viel Geld in unsinnige Grossvorhaben und so an der Realität der Einsätze vorbei.

Der neue Transporter A 400M wird zwar in ausreichenden Stückzahlen bestellt, die notwendigen Systeme zur Selbstverteidigung sind aber frühestens 2013 verfügbar.

Lastenleitfallschirme und Geräte zur Freund-Feinderkennung sind relativ billig, wurden aber nicht genehmigt.

Störsender gegen ferngezündete Sprengfallen wurden erst nach heftigem Drängen der Opposition

auf dem freien Markt beschafft, da die begonnene Eigenentwicklung erst verspätet zur Verfügung steht. Wie wichtig aber gerade solche, relativ billige Geräte für den Schutz von Leben und Gesundheit der eingesetzten Soldaten sind, zeigt die Bedrohungslage in Afghanistan.

Obwohl das unnötige Raketen-Abwehrsystem MEADS (10 Milliarden Euro!) wahrscheinlich nie eingeführt wird, stehen hierfür 185 000 Euro im Budget. Die Beschaffung von 180 sündhaft teuren Eurofighter wird zwar die Kasse verschiedener Konzerne weiter füllen, die Truppe im weltweiten Einsatz aber in keiner Weise entlasten. Aber gespart wird auch hier am Personal und so auch an der Sicherheit. Die Piloten absolvieren jährlich nur 70 Flugstunden, da die Kosten für den Betrieb und die Flugstunden «sehr teuer» sind.

Wo bleibt hier die Verhältnismässigkeit? Gerade 16 Prozent (vier Milliarden Euro) sind für Beschaffungen vorgesehen, obwohl der Haushalt bei stolzen 29,3 Milliarden liegt.

Hartmut Schauer

Frust bei Soldaten und Industrie

So lautete kürzlich in der angesehenen Tageszeitung «Kurier» die Schlagzeile. Hart ins Gericht geht der Autor Wilhelm Theuretsbacher mit der Einkaufspolitik des österreichischen Bundesheeres.

WIEN. – Gleich zu Beginn des einseitigen Artikels lässt der Verfasser seine Frustration los: «Gepanzerte Fahrzeuge aus Deutschland, Scharfschützengewehre aus den USA – egal, was das Bundesheer beschafft, die heimische Wehrwirtschaft wird zunehmend ausgebootet.»

Österreichische Erfolgsprodukte wie Steyr-Allradfahrzeuge, Panzer, das Sturmgewehr 77 und die Glock-Pistole seien in Zusammenarbeit zwischen Industrie und dem Bundesheer entstanden. Produkte, die weltweit konkurrenzfähig seien und einige Industriestandorte begründeten.

Damit scheint es nun vorbei zu sein. Im Jahre 2004 tauchte erstmals in der Bundesheer-Reformkommission die Idee auf, künftig auf Eigenentwicklungen zu verzichten und billig am Weltmarkt ein zu kaufen. Das wird seither konsequent durchgezogen. Bereits ein Jahr später kaufte der Verteidigungsminister ohne Ausschreibung 20 gepanzerte deutsche Lkw «Dingo» um 13,3 Millionen Euro. Heimische Hersteller wurden gar nicht gefragt. Inzwischen ist die Dingo-Flotte still und heimlich auf 35 Stück angewachsen und soll sogar auf 450 Stück gesteigert werden. Dazu der

«Kurier» zynisch: «Wobei die Planungsstrategen im Verteidigungsministerium viel Fantasie bewiesen und sogar Sonderausführungen für die Militärgeografen und die Heerespsychologen einplanten.» Und jetzt werde die nächste Tranche von 150 «Allschutzfahrzeugen» um 170 Millionen Euro ausgeschrieben. Die einheimische Steyr-Daimler-Puch Spezialfahrzeuge GmbH mit Sitz in Wien brauche sich mit ihren Radpanzern «Pandur» gar nicht bewerben. Denn die Ausschreibung sei so gestaltet, dass wieder nur die Deutschen zum Zug kommen können.

Der Soldat als Zielscheibe?

Den Soldaten graue es hingegen bei dem Gedanken, dass sie künftig nur mehr mit Dingos unterwegs sein können. Denn der ist nur ein Transport- und Patrouillenfahrzeug, aber keineswegs ein Kampffahrzeug. «Mit den Dingos wollen die Soldaten im Kosovo nicht einmal gegen eine Albaner-Demonstration vorgehen, heisst es, weil man beim seitlichen Aussteigen zur Zielscheibe wird. Und im Gelände kommt er mit zwei Unimog-Achsen auch nicht weit», stellt der «Kurier» fest.

Ein echter Knackpunkt sei aber noch das Heeresbudget, das nach Berechnungen der Offiziersgesellschaft auf den historischen Tiefstand von 0,63 Prozent vom Bruttoinlandsprodukt gesunken ist. Dadurch, so deren Präsident Eduard Paulus, gäbe es für künftige Investitionen keinen Spielraum mehr.

Meinrad A. Schuler

ERPRESSUNG?

Entscheidet sich die Schweiz für den schwedischen Kampfflugzeug Gripen, gibt es Arbeit bei Pilatus in Stans.

BUOCHS. – «Gripen, Rafale oder Eurofighter? Während die Schweizer Luftwaffe die Testflüge für die drei Kampfflugzeuge vorbereitet, welche die alten Tiger-Flugzeuge ersetzen sollen, bringt sich die Schweizer Luftfahrtindustrie in Position», beobachtet Inge Staub in der «Neuen Luzerner Zeitung». Sowohl die Ruag Aerospace in Emmen als auch die Pilatus Flugzeugwerke AG in Stans seien daran, an diesem grossen Auftrag mitzuverdienen.

Am 2. Juli kündigte der schwedische Konzern Saab mit seiner Offerte an Armasuisse an, dass er einen Vertrag zur industriellen Zusammenarbeit mit Rheinmetall Schweiz AG und Pilatus Aircraft unterzeichnet habe. Und, so weiss die Luzerner Tageszeitung weiter: «Beide Absichtserklärungen sind mit einem möglichen schweizerischen Erwerb von Gripen-Kampfflugzeugen verbunden.» Da liegen die Fragen der Autorin auf der Hand: «Will Saab die Armasuisse damit erpressen? Geht der Nidwaldner Flugzeugbauer leer aus, wenn sich die Armasuisse für den Rafale oder Eurofighter entscheidet?»

Die «Neue Luzerner Zeitung» hakt nach und erhielt folgende Antworten: «Die bisher bestehende Zusammenarbeit wird weitergeführt», sagt Manne Koerfer, Kampagnen-Direktor Schweiz von Gripen International AB. Doch betont er: Sollte die Schweiz den Gripen bestellen, hätte das Auftragsvolumen für Pilatus «eine ganz andere Durchschlagskraft». Auch für die Arbeitsplätze in Nidwalden. Auch Pilatus-Verwaltungsratspräsident Oscar Schwenk distanziert sich vom Wort Erpressung: «Saab ist motiviert mit Pilatus zusammenzuarbeiten.» So bezieht Saab seit 2003 komplett gefertigte Teile für den Gripen von den Pilatus Flugzeugwerken.

Während Gripen in Schweden fertiggestellt wird, macht sich die Ruag Aerospace stark, dass der Kampfflugzeug in Emmen endmontiert wird mit der Begründung: Wenn man die Endmontage mache, habe man das System im Griff.

Der Bund will für den Kauf der neuen Kampfflugzeuge 2,2 Milliarden Franken einsetzen. Ab 28. Juli testet die Luftwaffe die in Frage kommenden Modelle – als Erstes das schwedische Modell Gripen. Kantonspolizei Luzern und Militärflugplatz Emmen bereiten sich auf einen internationalen Publikumsaufmarsch vor. Je Kampfflugzeug wird es zu 28 Flügen kommen. Beachten Sie dazu unseren Bericht auf Seite 23 in dieser Ausgabe.

(-r.)

Filmpreis

Internationaler Filmpreis für «SPHAIR – Live your dream»

HAMBURG. – Der Film «SPHAIR – Live your dream» der Schweizer Luftwaffe hat am World Media Festival in Hamburg in der Kategorie Public Relations einen «Intermedia Globe Silver Award» erhalten. Die Preisverleihung fand am Mittwoch 14. Mai statt.

Internationaler Wettbewerb

Das World Media Festival ist ein internationaler Wettbewerb für audiovisuelle Kommunikationsmedien – wohl das bedeutendste Forum seiner Art in Europa, an welchem sich Produzenten aus 15 Ländern mit rund 400 Beiträgen in 14 Kategorien beteiligen. Bereits im vergangenen November wurde der vom Zentrum elektronische Medien (ZEM) des VBS produzierte Film «SPHAIR – Live your dream» im Rahmen des Corporate Media Wettbewerbs in Bonn mit einem «Master of Excellence – The European Masterclass» ausgezeichnet.

Jungen Zuschauer die Faszination des Fliegens vermitteln

Der Hauptanspruch des 18-minütigen Videos ist es, dem jungen Zuschauer zwischen 16 und 20 Jahren die Faszination des Fliegens zu vermitteln. Ihm werden aber auch der Einstieg in SPHAIR – die Berufsabklärung für eine Laufbahn in der Aviatik – und deren Ablauf erklärt sowie die verschiedenen fliegerischen Karriere-möglichkeiten aufgezeigt. Die DVD enthält die Kapitel: «SPHAIR», «Kampffjet-, Heli- (auch zivil) und Linienpiloten und -pilotinnen, Fluglehrer/in und fliegerverwandte Berufe».

Diese Informationen werden anhand der folgenden Geschichte vermittelt: Zwei Geschwister werden bei einem Familienausflug im Verkehrshaus Luzern auf ein Comic-Heft aufmerksam. Beim Durchblättern des Heftes entdecken sie die verschiedenen Fliegerberufe und erfahren, was es braucht, um Pilot zu werden und was dieser Beruf zu bieten hat.

Mit stimmungsvollen Bildern, schnellen Schnitten, Kamerafahrten, Slowmotion und grafischen Elementen im Comic-Stil werden Impressionen und Informationen an das junge Zielpublikum weitergegeben.

Der Film wurde vom 39-jährigen ZEM-Regisseur Marcel Schumacher realisiert. Nähere Informationen über SPHAIR findet man unter www.sphair.ch. Das World Media Festival ist im Internet unter www.worldmediafestival.org präsent. (j.n.)

Zum 36. Mal «Armeelager für Behinderte»

FIESCH. – Seit 1972 wird das Armeelager für Behinderte (ALB) durchgeführt. Ziel: den Angehörigen von behinderten Menschen, die mit pflegerischen Aufgaben betraut sind, eine Auszeit zu ermöglichen. Für die eingesetzten Angehörigen der Armee bietet das ALB eine Chance, ärztliche und pflegerische Tätigkeiten auszuführen. Vom 14. bis zum 24. Juni wurden die 18 Frauen und 28 Männer in Fiesch VS durch das Spitalbataillon 5 (Spit Bat 5) betreut.

Das jährlich stattfindende «Armeelager für Behinderte (ALB)» wird ausschliesslich durch Sanitätstruppen betrieben. Vom 14. Juni bis zum 24. Juni war das Spitalbataillon 5 (Spit Bat 5) unter dem Kommando von Oberstleutnant Markus Frauenfelder im Einsatz. Das Bataillon ist von der medizinischen Betreuung der Gäste über das Einrichten der Infrastruktur bis zur Freizeitgestaltung für das Lager verantwortlich. Die rund 400 Angehörigen des Spit Bat 5 – darunter befanden auch 13 Angehörige des Rotkreuzdienstes (RKD) – arbeiten auch zivil zum grössten Teil im medizinischen Bereich.

Seit 1972 haben jedes Jahr vierzig bis fünfzig behinderte Menschen die Möglichkeit, ein paar Tage in den Bergen zu verbringen. Ausgeschrieben wird das Lager unter anderem in Spitälern, bei der Spitex, in Alters- und Pflegeheimen und bei Ärzten. Finanziert wird das ALB durch Beiträge der Lagerteilnehmenden an die Verpflegung, die Unterhaltung und an die Unfallversicherung. Die Anzahl der Teilnehmenden hängt unter anderem vom Grad der Behinderung ab. Nicht aufgenommen werden beispielsweise psychisch Kranke, deren Betreuung speziell ausgebildetes Personal erfordert, oder Personen mit ansteckenden Krankheiten. Dieses Jahr wurden erneut Menschen berücksichtigt, die noch nie am Lager teilnehmen konnten. Für die eingesetzten Angehörigen der Armee bietet das ALB eine Chance, ärztliche und pflegerische Tätigkeiten auszuführen. Acht Militärärzte verschiedenster Fachrichtungen stellen die korrekte Weiterführung der hausärztlichen Behandlung und den Notfalldienst sicher. Markus Furrer

Mittelpunkt der Schweiz feiert 20-Jahre-Jubiläum

Im Jahr 1988 wurde der geografische Schwerpunkt der Schweiz vom Bundesamt für Landestopografie swisstopo berechnet. Er befindet sich auf der Älgi-Alp, welche zur Gemeinde Sachseln (Obwalden) gehört. Seine Koordinaten sind 660 158/183 641.

SACHSELN. – Am Vormittag des 14. Juni feierten das Schweizer Fernsehen, die Gemeinde Sachseln und swisstopo dieses Jubiläum gemeinsam mit dem «Schweizer des Jahres» 2007 feiern. Schwingerkönig Jörg Abderhalden, vom Schweizer Fernsehpublikum mit diesem Titel geehrt, freute sich, dabei sein zu dürfen.

Zu seinem 150. Geburtstag im Jahr 1988 berechnete das Bundesamt für Landestopografie swisstopo aus den eben erst digitalisierten Landesgrenzen den Flächenschwerpunkt des Landes. Würde man eine Schweizerkarte auf Karton aufkleben und entlang der Landesgrenze ausschneiden, so wäre sie dort auf einer Nadelspitze im Gleichgewicht.

In Wirklichkeit musste dieser Punkt um 500 Meter verschoben werden

In Wirklichkeit liegt dieser Punkt oberhalb einer Felswand westlich von Chli Älgi und ist schwer zugänglich. Deshalb wurde er um 500 Meter nach Südosten verschoben. In der Gemeinde wurde die Idee gut aufgenommen, diesen Punkt im Gelände zu markieren. Die Korporation Sachseln stellte den Boden auf der kleinen Kuppe unentgeltlich zur Verfügung. swisstopo spendete eine Triangulationspyramide und der Steinmannli-Klub Sachseln baute eine Mauer in der Form der Schweiz um diese Stelle herum. Auf dem Stein, der den Mittelpunkt der Schweiz markiert, werden seit 2002 die Namen der vom Publikum der Fernsehsendung «Swiss Award – Die Millionengala» gewählten «Schweizer des Jahres» eingraviert.

(s.k.)

Gesichtspunkt

Die Atomschmuggel-Affäre (Fall Tinner) beschäftigt auch Peter Regli, diplomierter Ingenieur und Divisionsärzter a.D. in der «Neuen Luzerner Zeitung» vom 7. Juni 2008:

«Unser Bundesrat kann sich nicht mehr auf seine Staatsdiener verlassen.»

Im «Boten der Urschweiz» (24.6.2008) meint Karl W. Haltiner, Soziologe und Militärsoziologe an der Militärakademie der ETH Zürich:

«Die Politik vernachlässigt das Militär»

Das «Tagesthema» vom 25. Juni 2008 widmet die «Neue Luzerner Zeitung» dem Thema «Die Miliz wurde an den Rand gedrückt», und Korpskommandant a.D. Simon Küchler liess sich zur Frage hinreissen:

**«Das ist doch hanebüchen:
Was bringen diese Leute im Büro in Bern der Truppe vor Ort?»**